

Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode
Herausgeber: Zürcherische Schulsynode
Band: 34 (1867)

Artikel: Beilage I : Rede zur Eröffnung der Schulsynode
Autor: Näf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-744310>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beilage I.

Rede zur Eröffnung der Schulsynode

von

Hrn. Sekundarlehrer Maf in Neumünster.

Hochgeehrte Herren Schulvorsteher!

Hochgeehrte Herren Kollegen!

Als Sie mir in der vorjährigen Synode die Leitung dieser Versammlung übertrugen, da hätte ich gerne im Bewußtsein meiner geringen parlamentarischen Befähigung mich dieser Ehre entzogen; allein im Hinblick auf die Verhältnisse der Synode, besonders aber im Vertrauen auf Ihre Nachsicht habe ich es gewagt, das Steuerruder in die Hand zu nehmen, um so eher, als die Lehrerschaft des Kantons Zürich eine Schiffsmannschaft darstellt, die auch ohne Steuermann das rechte Ziel im gemeinsamen Bewußtsein im Auge behält und auch ohne Kommandowort unverdrossen auf dasselbe zurubert.

Fortschritt ist unsre Losung; und wenn wir gemeinsam tagen in unsern jährlich wiederkehrenden Versammlungen, so suchen wir vor allem aus uns zu orientiren im Gebiete der Erziehung, Zielpunkte zu gewinnen für gemeinsames Vorwärtstreben. Durchdringt uns dabei noch der Gedanke, daß so viele sind, die nach demselben Punkte hin, wenn auch oft von verschiedenen Seiten her ihre Kräfte in Angriff setzen, so wird der Muth eines jeden gehoben und erfrischt, und wenn wir auch etwa auf den Wogen der Begeisterung ins Reich der Ideale getragen werden, die Prosa der menschlichen Zustände führt uns immer wieder auf den praktischen Boden unsers Berufes zurück.

Hören wir doch wieder von einer hohen schweizerischen Versammlung im Glarnerlande her den demüthigenden Ausspruch: „Es geht eine Klage und eine Unzufriedenheit durch die Schule; der kecke Muth, mit irgend einem philosophischen System oder mit einer neuen Lehrmethode die Menschheit zu bekehren und zu beglücken, ist geschwunden. Man fühlt, daß da Vieles fehlt und weiß keinen Rath; — aber zum Trost wird noch hinzugefügt: — achten wir auch dies Gefühl hoch: selig sind die Armen im Geiste, ihrer ist das Himmelreich.“

Wir Lehrer aber wollen nicht muthlos und träge harren, bis wir in

dieses Himmelreich der Armut eingehen können, sondern in richtiger Erkennung dessen, daß im Erziehungswesen noch Vieles fehlt, auch Rath suchen und auf den guten Rath die gute That folgen lassen.

Man hört zwar oft in den sogenannten tonangebenden Kreisen unsers Kantons über eine maßlose Verbesserungs- oder Neuerungsfucht der Lehrer klagen, und viele wollen nicht zugeben, daß ein aus reiflicher Ueberlegung und allseitiger Berathung hervorgegangenes Unterrichtsgesetz nicht für eine lange Reihe von Jahren in allen Theilen als zweckmäßigste Norm gelten soll. Warum sind wir Lehrer denn immer revisionslustig, und warum wagen wir es schon wieder, den auch von uns vielgerühmten organischen Bau unsers Schulgesetzes in einzelnen Theilen anzugreifen, Weiterbildung zu beantragen und die Heiligkeit des Ganzen zu bezweifeln? Ich finde die Antwort in folgenden Gedanken:

Die Idee der allgemeinen Volksbildung, die Bildung der Massen, die am Morgenhimmel der Regenerationsperiode als leuchtende Sonne aufging, ist eine so inhaltsreiche, fruchtbare, daß ihre konsequente Ausführung eine ewige Aufgabe für uns und unsere Nachkommen bleiben wird.

Das der neuen Schule zu Grunde gelegte Erziehungsprinzip: Naturgemäße Entwicklung aller geistigen und körperlichen Anlagen im Menschen — fordert zwar methodische Regeln von bleibender Gültigkeit, und hier ist ein konservatives Element; allein der Erzieher hat immer zu rechnen mit den außer seiner bestimmenden Macht liegenden Bildungsfaktoren, mit den variablen Größen, die im Kulturleben der Völker positiv und negativ auf das Erziehungsprodukt influiren.

Darum ist unser Schulwesen in fortwährendem organischem Wachsthum begriffen, es soll und muß vorwärts schreiten mit der Zunahme der Kultur, und je rascher der Strom der Zivilisation dahin fließt, um so schneller folgen sich auch im demokratischen Staate die legislatorischen Veränderungen auf dem Boden der Volksbildung. —

Wenn irgend etwas schief geht auf den verschiedensten Lebensgebieten, so haben die Leiter der öffentlichen Erziehung Vorwürfe anzuhören oder es werden ihnen von den Zeitgenossen Aufträge zu Verbesserungen ertheilt.

Es ist hier nicht der Ort zu untersuchen, wie unberechtigt oft die Klagen über ungenügende Erfolge des Unterrichtes sind, weil die Mittel nicht gewissenhaft mit den Zwecken abgewogen werden; aber fragen wollen wir, wie sich die benehmen, die der Schule vorstehen im Amte, wenn sie die Menschen an Uebelständen und Unvollkommenheiten leiden sehen.

Jedes Uebel, das die Menschheit drückt, ist ein Mahnruf an die Erziehung im weitesten Sinne des Wortes, also auch an die Schule. Werden die Mahnungen beherzigt?

„Körperliche Gebrechen unserö Geschlechtes veranlaßten genaue Untersuchung der Schullokale, überhaupt der sanitarischen Verhältnisse des ganzen Schullebens. Zwar wiesen warme Schulfreunde mit Entrüstung die Uebertreibungen jener Uebelstände, sowie die maßlosen Beschuldigungen gegen die Schuleinrichtungen zurück; aber gleichwohl sorgte man für geräumigere Schulzimmer, bessere Durchlüftung und Beheizung derselben; Aerzte und Lehrer suchen die Schulbänke anatomischen und pädagogischen Anforderungen gemäß zu konstruiren, und durch methodische Leibesübungen will man auch die körperliche Ausbildung begünstigen.

Die Fortschritte in der technischen Kultur verlangen von jedem Gewerbsmann mehr theoretische Kenntnisse, namentlich größere Fähigkeit in der Darstellung der Formen. Und dieses Bedürfniß zu befriedigen, sind eine namhafte Zahl von Fortbildungsschulen — 43 in unserm Kanton — gegründet worden, in denen strebsame Lehrer sich bemühen, die Lücken im Wissen und Können ihrer Zöglinge auszufüllen, und um sich eine höhere pädagogische Befähigung in dieser Richtung zu erwerben, haben sich Duzende vor kurzer Zeit wieder lernbegierig auf die Schulbänke gesetzt und den Lehren des Meisters gelauscht.

Ich muß wohl auch hinweisen auf jene in unsern Tagen wieder aufgetauchte Meinung, welche die Schule geradezu verantwortlich machen will für die größere Zahl von Rohheiten und Verbrechen, welche in jüngster Vergangenheit das Herz des Menschenfreundes mit Grauen erfüllt haben. Als Entlastungszeugen könnte ich angeben einen hervorragenden schweizerischen Staatsmann, der in seiner Schrift: Ueber die Organisation der reformirten Kirche, sagt:

„Die wahre Sittlichkeit ist kein Produkt der Polizei, sondern sie entspringt frei aus einer gesunden Religiosität und diese wird hinwiederum am besten gepflegt und entwickelt durch eine auf natürlichen Grundlagen organisirte Kirche.“

Und der berühmte Griesinger stellt den Satz auf: „Die Richtungen, die im zarten Alter das Vorstellen und Wollen des Individuums annimmt, sind entscheidend für sein ganzes Leben, und hier ist als ein erstes wichtiges Moment der Einfluß des Beispiels der Eltern auf das Kind zu erwähnen.“

Uebrigens giebt es im öffentlichen Leben noch eine Menge von Vorfällen, welche auf den Charakter der Personen einwirken, oft sogar für ihre Entschliefungen maßgebend sind, so daß es eine unwahre Behauptung ist, wenn die Hauptschuld an den sittlichen Verirrungen einzelner Individuen auf Rechnung der Schule gesetzt wird. Und doch, was thun Sie als Lehrer unserer Jugend, unserer republikanischen Jugend,

wenn moralische Mißbildungen der menschlichen Natur Ihre Seele mit Kummer erfüllen? Sie geloben wohl im innersten Herzensgrund, mit aller Kraft auf Ihre Zöglinge mehr als je einzuwirken, daß in ihnen entstehe eine warme Begeisterung für das Edle und Wahre, hingebende Bürgertugend, ein werktätiger Glaube, eine in festen Grundsätzen wurzelnde Moral; und wenn aus solchem Thun auch keine Früchte für die öffentliche Prüfung reifen, Sie haben doch die süße Befriedigung, daß Sie in den Weihstunden, in denen Sie das innerste Wesen Ihres Zöglings erfaßten und ihm die Richtung nach dem Ewigen und Göttlichen hin gaben, das Beste in Ihrer amtlichen Wirksamkeit vollbracht haben.

Die idealen Güter sind die unverstieglischen Quellen, aus denen der Einzelne und die Nation die Kraft schöpft, sowohl zur Bekämpfung egoistischer Bestrebungen, als auch zur Gestaltung und Erhaltung wohlthätiger Schöpfungen.

Treuen wir uns, daß in diesen Tagen in unserer nächsten Umgebung diese alte Wahrheit wieder tief erkannt wird und die herrlichsten Thaten treibt.

Fügen wir noch ein Beispiel hinzu, um zu zeigen, wie eifrig die Leiter der Schule auf die Stimme der Zeit horchen, um sie im Unterricht zu berücksichtigen.

Als vor Kurzem der Delzweig des ewigen Friedens der geängstigten Menschheit dargeboten wurde, den sie aber aus Furcht vor den blutdürstigen Machthabern nicht in die Hand nehmen durfte, da fragten auch die Lehrer, was sie für die Verwirklichung jener schönen Idee thun können, und es liegt wohl außer allem Zweifel, daß der Gedanke einer Reform des da und dort noch herrschenden Geschichtsunterrichtes, der die Würengel der Menschheit preist, während er die Heroen auf dem Gebiete des Geistes im Dunkeln stehen läßt, als fruchtbringendes Saatkorn ausgeworfen worden ist.

Aber hinführen muß ich Sie jetzt auf ein Feld, auf dem rüstig gearbeitet wird, und das bereits reiche Blüten und volle Aehren trägt.

Ein Unterrichtszweig, der Gesangunterricht, verbindet die Schule mit dem bürgerlichen Leben. In den Gesangvereinen wird die bis zur Konfirmation obligatorisch gepflegte Befähigung im Gesang zur Veredelung des sozialen und kirchlichen Lebens verwendet und hier eine Quelle des reichen Genusses für Sänger und Zuhörer geboten. Wir können es auch wesentlich der Synode zum Verdienst anrechnen, daß auf diesem Gebiete unser Volk edlere Früchte pflückt. Unsere Liederbuchkommission sorgt trefflich für guten Singstoff, damit Jung und Alt sich daran erlaben; sie hat die Gesangdirektorenkurse ins Leben gerufen, deren großer Nutzen

anerkannt ist; auch im Verborgenen hat sie manches Gute gewirkt, und unerwähnt darf ich nicht lassen, daß sie unserer Volksschriftenkommission für ein ehrliches Begräbniß gesorgt hat.

Ueber den Gang und die Resultate der durch die betreffenden Abgeordneten vorgenommenen Begutachtungen von Lehrmitteln wird Ihnen heute Bericht erstattet werden.

Ich muß aber doch an dieser Stelle rühmend hervorheben, daß, Dank der Energie und Einsicht unsers hochgeehrten Herrn Erziehungsdirektors, diese Angelegenheit rasch befördert worden ist, und namentlich möchte ich dankend anerkennen, daß die Urtheile und Wünsche der Lehrerschaft die gebührende Berücksichtigung fanden.

Ferner ist den Sekundarschulkandidaten Gelegenheit geboten worden, ihre Bildung an unserer Universität zu vervollständigen, wodurch jene gewissermaßen das akademische Bürgerrecht erworben haben. Wir notiren dies als einen erfreulichen Beweis, wie man immer mehr erkennt, daß auch dem Lehrer der Born wissenschaftlicher Erkenntniß vollständig geöffnet werden muß.

So sehen wir, wie die Bedürfnisse der Zeit fortwährend ihren Einfluß auf die Organisation des Jugendunterrichtes geltend machen und diesen in einem ewigen Entwicklungsprozeß erhalten. Es müssen also die Formen, welche den wechselnden Inhalt des Schullebens umfassen, sich stetsfort ändern.

Dies wird auch von unserer gesetzgebenden Behörde erkannt, und darum sind in ihrem Schooße unlängst eine Menge von Anträgen auf Abänderung des Unterrichtsgesetzes aufgetaucht.

Wenn aber mit der Revision nicht mit der vielfach gewünschten Eile vorgegangen wird, so liegt der Grund hauptsächlich in dem, wie mir scheint, unpraktischen Verlangen nach einer Totalrevision. Die Nothwendigkeit einer Umbildung oder Fortentwicklung ist nicht in demselben Augenblick auf allen Gebieten des öffentlichen Unterrichtes gleich stark, oder wird von den Betheiligten nicht in gleichem Maße anerkannt, und wäre sie es auch, so kann der Fall vorkommen, daß kein bestimmt formulirter Vorschlag des Bessern vorliegt, oder daß keine der vorgeschlagenen Neuerungsformen die nöthige Zustimmung des Volkes und der Behörde gewonnen hat. Unter solchen Umständen ist mit Darlegung aller Gründe und Verhältnisse kräftig darauf hinzuwirken, daß sich eine öffentliche Meinung zu Gunsten eines Projektes bilde. Einem politisch mündig erklärten Volke darf man Verbesserungen nicht mehr aufdrängen, es muß so lange darauf hingewirkt werden, bis es dieselben selbst erkennt und will.

Sowie aber eine solche Frucht am Baume der öffentlichen Erkenntniß gereift ist, so soll sie vom Gesetzgeber gepflückt und in die Gesetzsammlung aufgenommen werden. Diesem Gedanken wird aber am zweckmäßigsten durch Erlassung von Spezialgesetzen entsprochen.

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, halte ich es für geboten, daß alle, die Sitz und Stimme haben im Rathe, also auch die Synode, mit allem Nachdruck an der Fortentwicklung des höhern Volksschulwesens arbeiten.

Dieser Punkt ist zur brennenden Frage der Gegenwart geworden; Vereine und Privaten, Behörden und die Tagesblätter tragen eifriger als je Material zusammen zum Ausbau der Volksschule; sollte das Hauptorgan der Lehrerschaft, die Schulsynode, nicht den thätigsten Antheil an diesem rührigen Schaffen nehmen?

Die diesjährigen Synodalarbeiten und der von der Prosynode vorgelegte Antrag bieten Ihnen Gelegenheit, die angezeigte Frage einer definitiven Beantwortung näher zu bringen, und weil ich mir eine reiche Ernte aus den Vorträgen sowohl als aus der Diskussion verspreche, so will ich Sie mit einer Aehrenlese meiner Gedanken über diesen Gegenstand verschonen.

Die in der angekündigten Motion enthaltene Frage ist von großer Bedeutung für die Selbständigkeit der Schule und der Prüfung werth. Zu einer endgültigen und richtigen Entscheidung wird sie aber vielleicht erst dann gelangen, wenn es nur noch einen Stand gibt, der im Auftrage des Staates die Erziehung der Jugend und die Pflege der geistigen und religiösen Interessen des Volkes besorgt. Das wäre wohl auch das naturgemäße, so paradox es noch scheinen mag. Der Zeit Rechnung tragend, will ich den Nachweis hiefür einer spätern Gelegenheit vorbehalten.

Der Herr über Leben und Tod hat im verflossenen Synodaljahr wieder manchen Amtsbruder in die ewige Ruhe eingehen lassen.

Es weilen nicht mehr unter uns:

Heinrich Bodmer in Thalweil; Jakob Keller in Wasterkingen; Heinrich Kägi in Herschmettlen; Jakob Knüsli in Reimbach; Jakob Bosshard in Mühlberg; Hans Thona in Toggweil-Meilen; Hans Rud. Stüßi in Grüt-Gospau; Hans Jakob Egli in Ehrikon.

Die meisten der Hingeschiedenen haben zwar nicht in hervorragender Stellung geglänzt; im engern Kreise haben sie treu ihr Amt verwaltet und so im Kleinen Großes gewirkt.

Früh schieden die Einen und klagend steht die Hoffnung am Grabesrand; Andern war es vergönnt, ihre Kräfte bis in's Greisenalter dem

Dienste der Schule zu widmen; aber ach, es gab auch solche unter ihnen, die zeitlebens mit der Noth und der Armut rangen und im erfolglosen Kampfe im besten Mannesalter zusammenbrachen. Alle ruhen im Frieden, ihre Werke aber folgen ihnen nach; die Gedanken, die Gefühle, welche sie geweckt, grünen und blühen noch fort und überziehen wie Immergrün und Rosen den dunkeln Grund ihrer Gräber. Wir erinnern uns gerne der Worte, die sie einst zu uns gesprochen, und darum schließe ich mit einem Ausspruch des seligen Snell, den wir und Andere nie vergessen dürfen. Er rief in seinem letzten Sendschreiben seinen liberalen Schulfreunden zu:

Durch alle meine vieljährigen Erfahrungen hindurch ist mir bis zur Stunde die Ueberzeugung geblieben, daß der Kanton Zürich sein Bestes in dem wohleingerichteten Volksschulwesen besitze, und daß seine Bedeutung und Wohlfahrt nur so lange gesichert seien, als er dasselbe in gleichem Geiste erhalte und fortentwickle.

Damit sei die 34. Schulsynode eröffnet.